Allerlei für die Frauenwelt.

Merkspruch: Sylvesternacht! — Die Zeit, die stille Hex,
Legt leis' zu den bescheidnen Gästen
Ein neues Blatt, noch rein wie frischer Schnee,
Beschreib' es, Glück, mit goldnen Lettern!

Julius Sturm.

Etwas vom Wünschen. Wie Vieles wird heute im Leben gewünscht! Zu jedem neuen Jahre, jedem Geburtstag fliegen und persönliche und allgemeine Wünsche in's Land. Die meisten Leute wünschen „Glück" — das ist so ein gutes, eigentlich recht schönes Wort, das für Jeden ein anderes Gesicht hat, unter dem sich jeder etwas Anderes vorstellt — so nun dem wir oft selbst nicht wissen, was es eigentlich ausdrückt. Der Bettler hat sicher etwas anderes Ding vom Glück als der reiche Mann, vom Leide als Glück ein Leidender. Ist für den Erwachsenen vorüber, wird der Jüngling jedenfalls als Glück bezeichnen, macht den Greis lächeln. Die Frau hat eine andere Anschauung als der Mann, und für ganze Stände, Gesellschaften und Völker ist die Vorstellung vom Glück eine verschiedene. Heißt verhältnißmäßig und wenigen wirklich sind Die, die uns „Glück" wünschen. Aber auch hier sind die Anschauungen verschieden. Dem Einen Manne, der ein Dutzend Kinder ernähren muß, erscheinen hundert Mark als „viel Geld" und das Kind glaubt gar, für eine Mark die ganze Welt kaufen zu können! Das dritte „W", das man gewöhnlich bekommt, ist „Gesundheit"; freilich die kann man wirklich brauchen, ob arm, ob reich, ob groß, ob klein — eine wirklich kranke man diesen Wunsch mit zu den anerkennendsten Wünschen nehmen — wenn man nicht an jene Leute denken will, die bei vollen Mengen, vollem Appetit und scheinbar bestem Wohlbefinden immer krank sind; denn das man nicht Gesundheit wünschen, solchen eingebildeten Kranken ist freilich Gesundheit. Wie lange weilig wäre ihnen die Welt ohne ihr Kopfweh, ihre Migräne, ihren Magenkrampf, würden sie sich fühlen, wenn man ihnen die Idee, gesund zu sein, beibringen wollte. — Wenn man die Schuld der Glückwünsche zahlen wollte, könnte man sie zu zwei Dritteln theilen. Da sind welche, die sind das Wenn vom Herrgott bezahlt möchten, alles, alles nur erdenkliche und unerhörte Gute und Schöne, und den Alles in so vielen Worte, daß selbst der Liebenswürdigste sich sagen muß: „Verbirgt sich denn auch diese Aufrichtige von Glückwünschen?" Diese Frage ist überflüssig, denn an die Erfüllung der schwindelerregenden Wünsche glaubt Niemand, der sie sendet, selbst am allerwenigsten. Weniger wünsche glaubt Derjenige, der sie sendet, selbst am allerwenigsten. Weniger wünsche auch in diesem Falle — nicht. Da sind ein paar kurze, schlichte Herzenswünsche eines aufrichtigen Freundes, doch besser, so einfach und zurückhaltend sie auch auf dem prunkvollen Briefblatt stehen. Die Monogramm- und Wappen-Wünsche sind nur Visitenkarten, Monogramm und Wappen sind nur ein — Herzensersatz und nur kleine, unscheinbare Blätter, bescheiden und dezent, lebensfrisch und herzgrün sind. Sie kommen vom Herzen und gehen zu Herzen! Deshalb kann man mit dem Herzen wünschen, wie zaghaft sein. Es giebt Leute, die für alle ihre Freunde und Bekannten dieselben Wünschformen haben, wenn diese Freunde gestorben, ist ihnen so ziemlich gleichgiltig. Sie machen die schöne Mitte mit, wünschen Allen und Jedem mit donnerndem Pfeifen Glück — und gratulirt dann vollkommen ihrer geschäftlichen Pflicht genügt zu haben. Der, mit seine Wünsche dem Empfänger und seinen Verhältnissen angepaßt hat, erscheint jenem Letztern überlegen, wie Einem Ueberlegenen verbindlich Dankbarkeit. Wünsche sind Worte — und Worte sind nicht so unbedeutend, als Geschwätzige glauben. Es kommt in das Wünschen und Gratuliren auf die Stimmung an, mit der es geschieht. Ist sie eine herzliche, warme und nicht nur conventionelle, dann ist es gleichgiltig, ob man Jemand in Versen oder Prosa, in Worten oder Blumen, in Briefen oder Telegrammen, in Liedern oder Bildern gratulirt. Es kommt nur auf das Herz an, das dahinter steht. Ist es ein warmes, so